

*Der Dezember ist ein dunkler Monat, die Tage sind kurz und die Nächte lang. Die Corona-Pandemie scheint nicht enden zu wollen, das frustriert.
Die Sehnsucht nach einem Funken Hoffnung ist groß, nach einem Licht am Ende des Tunnels.
Von dieser Sehnsucht spricht der folgende Psalm:*

Auf dem Weg zur Krippe

Ich habe mich auf den Weg gemacht:
Wie einer der Könige suchte ich
nach einem Lichtpunkt
am dunklen Himmel.
Wie einer der Hoffnungslosen suchte ich
nach einem Funken
Hoffnung in dieser Welt.
Wie einer aus der Verlorenheit suchte ich
ein Zuhause bei Gott.
Ich suchte Gott bei den Menschen
und fand
einen Blick, der mich verstand,
und fand
eine Hand, die mich suchte.
und fand
einen Arm, der mich umfasste.
und fand
einen Mund, der zu mir JA sagte.
Ich fand
Gott nach langem Suchen:
sehr arm,
nicht mächtig,
nicht prächtig,
sehr bescheiden, alltäglich,
als Kind in der Krippe,
nackt, frierend, hilflos,
mit einem Lächeln durch die Zeiten;
das erreichte mich in meinen Dunkelheiten.
Gott fing ganz klein an –
auch bei mir.

(Quelle: https://die-jugendkirche.de/wp-content/uploads/WeihnachtsGD_Welchem-Stern-folgst-du.pdf)



Der Songwriter Leonard Cohen hat ein berühmtes Lied über Dunkelheit und Licht, das durch einen Spalt hereinbricht, geschrieben. Es hat den Titel: „There`s a crack in everything, that`s how the light gets in“. Auf Deutsch heißt das: „In allem hat es einen Riss. So kommt das Licht herein“.

https://www.youtube.com/watch?v=c8-BT6y_wYg

Leonard Cohen – seine dunkle und raue Stimme ist sein Markenzeichen. Die Stimme selbst hat manchmal etwas Gebrochenes, so wie auch das Leben von Leonard Cohen. Jahrelang litt er an Depressionen, Tabletten- und Drogensucht. Aber er hat auch die Erfahrung gemacht, dass da, wo das Leben ganz dunkel und gebrochen erscheint, plötzlich durch diese Bruchstelle das Licht hereinkommt. Ein Licht, das Hoffnung gibt und heilt.

Der Gegensatz Licht und Dunkel ist grundlegend für das Weihnachtsfest, wie wir es in unseren Breitengraden kennen. Genau dann, wenn die Tage am kürzesten sind und die Nächte am längsten, feiern wir Weihnachten.

Und ist nicht die Dunkelheit sogar die Voraussetzung für Weihnachten? Erst wenn unsere Sehnsucht ganz groß ist, die Sehnsucht nach Licht, nach Wärme und Menschlichkeit, dann sind wir bereit, in einer kleinen und alltäglichen Begebenheit, z.B. in einer Geburt unter recht armseligen Umständen, das Großartige und Göttliche zu sehen.

Auch in unserem ganz normalen Alltag begegnen wir oft dem Kontrast von Finsternis und Licht. So stehe ich z.B. manchmal mit trüber Stimmung auf, hab gar keine Lust auf die Schule und bin schlecht gelaunt – auf einmal lächelt mich jemand an und wünscht einen guten Morgen, oder sagt vielleicht noch etwas Nettes zu meinem Aussehen, oder so – das kann ein richtiger Lichtstrahl sein.

Es ist etwas Wunderbares, wenn jemand Licht in meinen Alltag und meine trübe Stimmung bringt. Und mindestens genauso schön ist es, wenn ich es schaffe, Licht in das Leben von anderen zu bringen. Indem ich z.B. in Schwierigkeiten meine Hilfe anbiete, oder indem ich mich für Menschen engagiere, denen es materiell nicht so gut geht wie mir. Da gibt es unzählige Möglichkeiten. Warum nicht eine einzige davon ganz bewusst in der Weihnachtszeit anpacken und umsetzen?

Ihr werdet merken, dass das Licht, das ihr schenkt, auch auf euch zurückstrahlt. Es gibt da ein Sprichwort: „Machs`s wie Gott, werde Mensch.“ An Weihnachten ist Gott wirklich Mensch geworden. Das ist schwer vorstellbar, und dennoch ist dies für uns Christen das Zentrum unseres Glaubens: dass Gott auch und gerade in den Tiefen des menschlichen Daseins zu finden ist, in der Armut, im äußersten Elend, bei den Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Das soll aber kein billiger Trost für diese Menschen sein, sondern bedeutet, dass auch wir uns auf den Weg machen sollen zu denen, die am Rand stehen; dass wir sie in unsere Mitte holen.

Es ist in letzter Zeit oft von einem „Riss“ zu hören, der durch die Gesellschaft geht - „There's a crack“. Es ist von Spaltung die Rede, von Querdenkern und Extremisten. Wenn wir uns auf den Weg machen, unsere eigene (geistige) Armut zu entdecken, gerade in unserer gesättigten reichen Gesellschaft - wenn wir unsere menschliche Armut und Begrenztheit sehen, die wir alle teilen - unsere „Vulnerabilität“, wie es heißt, unsere Machtlosigkeit, und gleichzeitig unsere Sehnsucht nach Gesundheit, nach Glück und Frieden. Und wenn wir sogar miteinander ins Gespräch kämen über unsere Sehnsucht. Vielleicht würden wir den Riss nicht vollständig überwinden, aber „es käme Licht herein.“ Lassen wir uns doch gerade in diesem trüben Dezember im zweiten „Corona-Jahr“ erleuchten von der Weihnachtsbotschaft!



Wo sind Risse oder Brüche in meinem
Leben?



Woher kommt für mich Licht?



Weihnachten – ein Lichtblick?